

Marburger Jahrbuch 34 (2007)

Marcus Kiefer

Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, Bd. 34 (2007)

AUFSÄTZE

Hans-Rudolf Meier

"Summus in arte modernus". Begriff und Anschaulichkeit des 'Modernen' in der mittelalterlichen Kunst (S. 7-18)

Die Westfassade des Doms von Spoleto ziert eine Mosaikdarstellung des von Maria und dem Evangelisten Johannes flankierten Christus, die durch eine Inschrift ins Jahr 1207 datiert wird. Die Inschrift enthält außerdem die Künstlersignatur eines Solsternus, der sich als "summus in arte modernus (der höchste Moderne in der Kunst)" bezeichnet. Diese Inschrift bildet den Ausgangspunkt für die Untersuchung des Begriffs "modernus" in der Kunst des Mittelalters. Als Neologismus an der Schwelle von der Spätantike zum Frühmittelalter geprägt, wird der Terminus alsbald im architektonischen Kontext verwendet. Erstmals in einer Künstlerinschrift erscheint er an der Mitte des 12. Jahrhunderts für den Pisaner Dom geschaffenen Kanzel. Wie in Spoleto wird der Begriff dort komparativ verwendet, wenn auch in einer anderen hierarchischen Stellung zum Gegenbegriff "antik", was Gelegenheit gibt, die Ambivalenz hochmittelalterlicher Verlautbarungen zur Kunst der eigenen Zeit im Vergleich zu jener der Antike und die Beurteilung von künstlerischen Innovationen durch die Zeitgenossen zu diskutieren. Weitet man den Blick dann von den konkreten Beispielen zum begriffsgeschichtlichen Bezugfeld, stellt man fest, daß Mittelalter und Moderne, die sich als Begriffe in der Frühzeit der jeweils anderen Epoche etablierten, in der ambivalenten Beurteilung der einen in der anderen Epoche ein eigenartig chiastisch verknüpftes Paar bilden.

Erik Thunø

Looking at Letters. 'Living Writing' in S. Sabina in Rome (S. 19-41)

The author explores the new status of the written word in Early Christianity and its impact on public inscriptions in Rome. Using the early fifth-century mosaic inscription in the church of S. Sabina as a case study, the author argues that the methods of conveying the sacred status of the written word evolved around a variety of interrelated

factors including the inscription's interaction with the surrounding imagery, its conceptual content, materiality and finally, the manipulation of its own syntax. Through these combined visual and textual efforts, the inscription did not merely record the basilica's patronage for an audience of readers, but took on a new visual significance aimed at all Christian viewers, including those who were illiterate or partially so, but still able to visually contemplate the words and letters.

Achim Todenhöfer

Apostolisches Ideal im sozialen Kontext. Zur Genese der Bettelordensarchitektur im 13. Jahrhundert (S. 43-75)

Der massive Stadtausbaue zwang die Bettelorden, ihre Architektur zu reglementieren. Betroffen waren u. a. Gewölbe, Türme, Querhäuser, Umgangschöre, Krypten und Glasmalereien. Überflüssiges, Erlesenes und Überdimensioniertes wurde vermieden. Entgegen der bisherigen Forschung waren die Regeln effektiv. Die Reduktion wurde zum Kennzeichen der Bettelordensarchitektur. Regelabweichungen lassen sich auf historische Besonderheiten zurückführen. Während bei den Franziskanern die lokale Pfarrarchitektur als Maßstab dominiert, orientierten sich die Dominikaner an regionalen Reformorden. Eine Mischung aus Selbst- und Fremdreferenzen verband die Orden, führte aber auch zu wechselseitigen Abgrenzungen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts bauten sie zunehmend aufwendiger. Jedoch erscheint das Verhältnis der gebauten Architektur zu den verschriftlichten Konventionen nur oberflächlich gewandelt, wenn man die gesellschaftlichen Entwicklungen berücksichtigt.

Jeanette Kohl

Gesichter machen. Büste und Maske im Florentiner Quattrocento (S. 77-99)

Der Beitrag knüpft an die Überlegungen von Georges Didi-Huberman zur Rolle der Heuristik plastischer Formen im Florentiner Quattrocento an. Er rückt dabei eine Gruppe von Objekten in den Blick, die vom mechanisch erzeugten Bild des menschlichen Körpers, genauer: des Gesichts, dominiert werden. Es zeigt sich, daß die "ressemblance inanimée" neben der "ressemblance comme animation", daß die indexikalische neben der freischöpferischen Generierung von Ähnlichkeit eine offenbar weitere Verbreitung in der Bildproduktion des 15. Jahrhunderts hatten, als generell vor dem Hintergrund des mit Vasari kanonisch gewordenen Lebendigkeitspostulates angenommen wird. Gerade die erhaltenen Tonbüsten und die ihnen vielfach zugrundeliegenden Lebend- und Totenmasken vermögen es, das Bild vom Renaissancekünstler als Schöpfer täuschender Lebendigkeit ex mente zumindest für diesen Bildtypus weitgehend zu revidieren.

Jens Niebaum

Die spätantiken Rotunden an Alt-St.-Peter in Rom. Mit Anmerkungen zum Erweiterungsprojekt Nikolaus' V. für die Peterskirche und zur Aufstellung von Michelangelos römischer Pietà (S. 101-161)

Gegenstand des Beitrages sind die beiden spätantiken Rotunden, die sich bis zum frühen 16. bzw. späten 18. Jahrhundert südlich von Quer- und Langhaus der Peterskirche befanden. Anhand bisher übersehener bzw. nicht ausreichend gewürdiger Quellen werden die Bauten neu rekonstruiert und ihre topographische Relation zueinander sowie zu den Präexistenzen im Bereich des Vatikans untersucht. Ergänzt wird der Beitrag um neue Beobachtungen und Überlegungen zum Verhältnis der Petronilla-Rotunde zu den Planungen für eine Erweiterung der Basilika unter Papst Nikolaus V. (1447-55) sowie zur Frage der Aufstellung von Michelangelos römischer Pietà in dem bereits 1513/19 abgebrochenen Rundbau.

Thomas Weigel

Ein Selbstbildnis Jacopo Tintoretts hoch zu Roß. Zur Identifikation und Funktion einiger Kryptoporträts auf der 'Kreuzigung Christi' in der Scuola Grande di San Rocco in Venedig (S. 163-198)

Jacopo Tintoretto unterscheidet auf seiner 'Kreuzigung Christi' (1565) in der Scuola Grande di San Rocco in Venedig zwei Weisen der Personendarstellung. Im einen Fall bleiben die Gesichter relativ unspezifisch und abstrakt. Im anderen Fall kommt eine äußerst sorgfältige und differenzierte Pinselarbeit zum Einsatz, die den Figuren konkrete, porträthafte Züge verleiht. Diese Beobachtung legt vor dem Hintergrund einer entsprechenden, teilweise besser dokumentierten Bildnistradition bei Historiengemälden in anderen venezianischen Bruderschaftshäusern die Vermutung nahe, daß der Maler auch hier Porträts von Zeitgenossen integriert haben dürfte. Der Verfasser unternimmt den Versuch, einige der mutmaßlichen Kryptoporträts unter Berücksichtigung der Darstellungskonvention, der Auftragsgeschichte und Komposition des Gemäldes sowie der Bedeutung allgemeinverständlicher Bildsymbole zu identifizieren und in ihrer Funktion zu interpretieren.

Jörg Martin Merz

Pozzo Plagiator? Sebastiano Ciprianis Polemik gegen Andrea Pozzos Ignatius-Altar im römischen Gesù (S. 199-215)

Sebastiano Cipriani warf Andrea Pozzo vor, im Planungsprozeß des Altars für den heiligen Ignatius im linken Querschiff der römischen Jesuitenkirche SS. Nome di Gesù (1695) die grundlegende Konzeption nach seinem Entwurf plagiiert zu haben. Dies kommt in der Widmung eines Stiches nach seinem Entwurf zum Ausdruck und wird in einem bisher unbekannten, anonymen Manuskript detailliert ausgeführt. Das im

Anhang des Aufsatzes vollständig transkribierte Manuskript wird genau analysiert und mit Cipriani in Verbindung gebracht. Indizien in Pozzos Oeuvre deuten darauf hin, daß er sich seines nicht ganz redlichen Vorgehens bewußt war.

Niels Fleck

Die allegorisch-emblematischen Bildprogramme in Schloß und Schloßkirche Saalfeld. Vorlagen, Genese und Auftraggeber (S. 217-249)

Die ca. 1690-1726 entstandenen Ausstattungsprogramme des thüringischen Residenzschlosses Saalfeld wurden in der bisherigen Forschung wenig beachtet und zu Unrecht als pietistisch klassifiziert. Der Beitrag klärt zunächst die politischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Rahmenbedingungen der Ausstattung. Die weitgehend erhaltenen und im übrigen archivalisch rekonstruierbaren, teils höchst originellen Bildprogramme werden erörtert, präziser datiert und mit Hilfe der erstmals ermittelten Vorlagen und Parallelen aus emblematischer Literatur und Reproduktionsgraphik reflektiert. Der in der bildkünstlerischen Ausstattung bekundete Anspruch auf Frömmigkeit und Gelehrsamkeit erweist sich als Spiegelbild des politischen Anspruchs des Auftraggebers Herzog Johann Ernst von Sachsen-Saalfeld, des jüngsten Sohnes Ernsts des Frommen, auf Zugehörigkeit zum Reichsfürstenstand.

Antje Middeldorf Kosegarten

"... Sia dunque tua base principale la madre ignoranza ...". Zu den 'Capricci' und 'Scherzi di fantasia' von Giambattista Tiepolo (S. 251-308)

Die Anregung zu diesem Beitrag ging von Casanova aus, der in seinen Memoiren die Zaubermanuale aufzählt, die ihm 1755 anlässlich seiner Verhaftung durch die venezianische Staatsinquisition abgenommen wurden: es waren u. a. die Clavicula Salomonis, der Zecor-ben, der Picatrix und astrologische Texte. Wie die Forschung feststellte, kannte er auch Agrippa von Nettesheim ("De Occulta Philosophia"). Tiepolo hat solche Zaubermanuale nicht illustriert, sondern anspielend auf sie Bezug genommen, auch unter Einbeziehung der volkstümlichen Magie in Venedig. Hinweise der älteren Forschung sowohl auf den hier virulenten Okkultismus wie auch auf den von Gerolamo Tartarotti ausgelösten "Hexenstreit" konnten durch Textstudium präzisiert werden.

Sigrid Hofer

Experimentelle Fotografie in der DDR. Edmund Kestings Porträtaufnahmen (S. 309-336)

Ungeachtet der Forderungen nach einer sozialistischen Fotografie, die - der Malerei vergleichbar - zur politischen Bewußtseinsbildung

beizutragen hatte, führte Edmund Kesting seine bereits in den zwanziger Jahren entwickelte experimentelle Bildsprache fort. In seinen ästhetisch wie kompositionell höchst artifiziellen Mehrfachbelichtungen, die ihresgleichen in der DDR suchten, kombinierte er unterschiedliche Perspektiven und erreichte Porträts von derart großer Präsenz und Ausdruckskraft, daß nicht nur Persönlichkeiten des kulturellen Lebens zu seinen Auftraggebern zählten, sondern selbst offizielle Anfragen an ihn ergingen. Der Rückgriff auf bildkünstlerische Topoi der Malereigeschichte und das stete Überschreiten von Gattungsgrenzen - Aspekte, die hier im Fokus stehen - spiegeln dabei sein medientheoretisches Interesse wider und unterstreichen sein lebenslanges Postulat nach Anerkennung der Fotografie als Kunst.

Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft. Marburg: Verlag des Kunstgeschichtlichen Instituts der Philipps-Universität Marburg. ISSN 0342-121X

Internetseite: http://www.uni-marburg.de/fb09/khi/forschung/zeitschriften1/jahrbuch/index_html

Redaktion Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft
Philipps-Universität Marburg
Kunstgeschichtliches Institut
Biegenstr. 11
35037 Marburg / Lahn
E-Mail: fricke@fotomarburg.de

Quellennachweis:

TOC: Marburger Jahrbuch 34 (2007). In: ArtHist.net, 04.04.2008. Letzter Zugriff 19.12.2025.
<<https://arthist.net/archive/30344>>.